

Länderkurzinformation Guatemala

Wichtige Fakten

Kontinent

Lateinamerika

Fläche

109.000 km²

Einwohnerzahl

14.361.666

Hauptstadt

Guatemala-Stadt

Landessprache

60% Spanisch (Amtssprache)
40% Indigene Sprachen (23 offiziell anerkannte Sprachen: z.B. Quiche, Cakchiquel, Kekchi, Mam, Garifuna und Xinca)



Staatsform

Republik, Präsidialdemokratie

Landeswährung

GTQ - Guatemalan Quetzal

Religion

65% Katholiken
Protestanten
Indigene Religionen

Bevölkerungszusammensetzung

59,4% Mestizen; 40,5% Mayas (indigene Bevölkerung); 0,1% andere

Bevölkerungsanteil unterhalb der Armutsgrenze

51%

Lebenserwartung

69 Jahre bei Frauen
72,8 Jahre bei Männern

Alphabetisierungsrate

74%

Abweichung von MEZ

- 6 Stunden

Detailinformationen

Geografie und Klima

Guatemala grenzt an Mexiko, Belize, Honduras und El Salvador und im Südwesten an den Nordpazifischen Ozean, sowie im Nordosten an das Karibische Meer. Das zentrale Hochland mit seinen noch tätigen Vulkanen gilt als besonders erdbebengefährdet. In den Tieflandgebieten, vor allem dem mit tropischem Regenwald bedeckten und nur dünn besiedelten Norden, und an der 400km langen Küste herrscht ein tropisches Klima.

Guatemala ist regelmäßig von schweren Tropenstürmen betroffen, bei denen Millionen Menschen in Mitleidenschaft gezogen werden; allein im Jahr 2009 haben 2,5 Millionen Menschen Schäden an ihren Habseligkeiten erlitten.

Geschichte und Politik

Das heutige Guatemala war das Zentrum des Maya-Reiches, das sich von Südmexiko bis nach Honduras und El Salvador erstreckte. Zwischen 300 und 900 n. Chr. hatte es seine kulturelle Blüte mit zwei bis drei Mio. Einwohnern.

1524: Eroberung durch den Spanier Pedro de Alvarado und Unterdrückung der indigenen Urbevölkerung

1821: Unabhängigkeit von Spanien

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts zunehmender Einfluss der USA auf die Innenpolitik Guatemalas und großer amerikanischer Agrargesellschaften (z.B. United Fruit Company) auf die Wirtschaftspolitik

1954 - 1986: Epoche der Militärherrschaften und Putsche, der die hoffnungsvolle Landreform von Präsident Guzmán (1951) zum Opfer fiel. Eine Welle politischer Unterdrückung und Gewalt, vor allem gegen die indigene Bevölkerung, führte das Land in eine Krise. Linke Guerillagruppen kämpften seit 1962 gegen die Politik der Militärs und der relativ kleinen Ober- und Mittelschicht. Der Gegenterror rechter (Zivil-)Milizen hat zu einem jahrelangen Bürgerkrieg (1960-1996) geführt.

1986: Guatemala kehrte nach über dreißigjährigen Militärherrschaften zu einer demokratischen Regierungsform zurück, der Guerillakampf dauerte an.

1996: Nach langwierigen Verhandlungen wird ein Friedensabkommen zwischen den verfeindeten Gruppen unterzeichnet. Der bis dahin währende 36jährige Bürgerkrieg forderte mehr als 200.000 Tote. Hauptleidtragende (83 %) waren die Mayas, überwiegend Zivilpersonen.

1997: Die Guerilla gibt ihre Waffen ab und integriert sich in das politische Leben.

2012: Präsident Otto Pérez Molina (Partido Patriota) tritt sein Amt an.

Bezeichnend für das guatemalteke politische System, welches seit 1986 formal als präsidentielle Demokratie zu bezeichnen ist, ist die starke Position von Kräften wie z.B. der Großgrundbesitzer oder der Exportwirtschaft, die außerhalb des demokratischen Systems stehen, jedoch großen politischen Einfluss ausüben. Das Militär hat dagegen im Zuge der Streitkräfte reform stark an Einfluss verloren. Die indigene Bevölkerung verfügt nach Jahrhunderte langer Unterdrückung und Marginalisierung auch heute noch kaum über politische Macht. Auch in der neu gebildeten Regierung ist die indigene Bevölkerung in den staatlichen Institutionen weiterhin stark unterrepräsentiert.

Wirtschaftliche und soziale Situation

Die Land- und Forstwirtschaft sowie die Textilindustrie sind die bedeutsamsten Wirtschaftszweige. Sie stellen insbesondere einen hohen Anteil an Exportgütern her. Es werden vor allem Kaffee, Bananen, Zucker und weitere Früchte sowie Gemüse exportiert.

Die Landwirtschaft ist durch den Gegensatz zwischen wenigen modernen Großbetrieben und Plantagen, die fast ausschließlich Exportprodukte liefern, und einer Vielzahl kleiner Familienbetriebe mit unzureichender Wirtschaftsfläche gekennzeichnet. Diese Kleinbetriebe erzeugen überwiegend Agrarprodukte für den nationalen Bedarf und etwa 50% der erwerbstätigen Bevölkerung sind direkt von der Landwirtschaft abhängig. Ein weiterer wichtiger Wirtschaftszweig, der durch die Finanzkrise 2008 etwas Bedeutung verloren hat, sind die finanziellen Rücküberweisungen von ausgewanderten Guatemalteken, welche ca. 10% des Bruttoinlandsprodukts ausmachen und somit an der Spitze in Lateinamerika stehen.

Nirgendwo in Lateinamerika ist die Kluft zwischen Arm und Reich so tief wie in Guatemala. Hier leben 51% der Bevölkerung unterhalb der nationalen Armutsgrenze. 74,8% der indigenen, ländlichen Bevölkerung ist arm und davon 27,2% extrem arm. Das Land wurde in den zurück liegenden Jahren immer wieder von Hungerkrisen heimgesucht.

Durchschnittlich 50% der Guatemalteken sind arbeitslos oder unterbeschäftigt, in einigen Regionen des Landes liegt die Zahl sogar noch deutlich höher. Viele versuchen daher, sich im informellen Sektor durch Handel, Dienstleistungen oder handwerkliche Tätigkeiten eine bescheidene Einkommensquelle zu erschließen. Frauen arbeiten vorrangig als Hausmädchen, Wäscherinnen und Putzfrauen.

Die Gesundheitsversorgung in den ländlichen Regionen Guatemalas ist bis heute nicht ausreichend ausgebaut.

Ursachen sind die Konzentration der Ärzte und Hospitäler in städtischen Gebieten sowie der finanzielle Mangel im öffentlichen Gesundheitswesen. Aufgrund der vielen Naturkatastrophen in den letzten Jahren, der Ernteaufschläge und der sozialen Ungerechtigkeit ist Guatemala eines der Länder, die die höchsten Raten an chronischer Unterernährung bei Kindern aufweisen.

Der Bedarf nach ausreichend Wasser und sanitären Anlagen in ländlichen Gebieten Guatemalas ist nicht ausreichend gedeckt. Nur die Hälfte der ländlichen Bevölkerung verfügt über ausreichend Wasser und sanitäre Anlagen. Diese Lebensbedingungen in Verbindung mit den schlechten Arbeitsmöglichkeiten führen zu einer Landflucht, so dass bereits ein Viertel der Bevölkerung Guatemalas in der Hauptstadt lebt. Aber auch hier ist kaum die Hälfte der städtischen Haushalte an das Elektrizitätsnetz angeschlossen. Insgesamt sind 38% der Bevölkerung ohne reguläre Trinkwasserversorgung. Unzureichende sanitäre Verhältnisse und die allgemeine Armut führen bei den Betroffenen zu Krankheiten und zu starker Mangel- und Unterernährung. 43% aller Kinder unter 5 Jahren leiden unter chronischer Mangelernährung.

Die Situation in Guatemala hat sich – insbesondere was die Unsicherheit und Kriminalität angeht – weiter verschärft. Extreme Straflosigkeit, Korruption und schlechte Regierungsführung stellen eine ernsthafte Gefährdung des demokratischen Systems dar. Viele Teile der Bevölkerung erwarten mit Besorgnis das Wahljahr 2011, in dem sich die politischen und sozialen Konflikte sicherlich verschärfen werden. Die Kriminalitätsrate ist anhaltend hoch. Vor allem die Gewalt gegen Kinder und Frauen beschäftigt das Land. Die Mordrate liegt in Guatemala bei 45,2 auf 100.000 Einwohner und ist somit unter den Höchsten in Lateinamerika. Über 5.000 Menschen werden jährlich in Guatemala getötet. Dies übertrifft die Opfer der gewaltvollen Morde während der Zeit des Bürgerkrieges.

Bildungssystem

Guatemalas Bildungswesen ist durch Mangel an Schulen und Bildungsinstituten sowie an qualifizierten Lehrkräften vor allem auf dem Land gekennzeichnet. Die geographische Verteilung der Schulen ist äußerst ungünstig. Circa 60% der Kinder im schulpflichtigen Alter leben auf dem Land, dort befinden sich aber nur 24,5% aller Schulen des Landes. Für die Grundschule besteht eine allgemeine Schulpflicht, dennoch liegt die Einschulungsrate bei 94% (Quelle: UNESCO 2008), bei der indigenen Bevölkerung weit darunter.

Das Schulsystem gliedert sich in drei Stufen:

- Grundschule = 1. - 6. Schuljahr
- Sekundarschule (Mittelstufe) = 7. - 9. Schuljahr
- Sekundarschule (Oberstufe) = 10. - 12. Schuljahr

Viele indigene Kinder scheitern bereits in den ersten Schuljahren, da sie die Unterrichtssprache Spanisch erst als Fremdsprache erlernen müssen. Eine hohe Analphabetenquote ist die Folge. Nur ca. 40 % aller Jugendlichen wechseln in die Sekundarschule (ab 7. Schuljahr) (Quelle: UNESCO 2008).

Vielen Eltern ist aufgrund ihrer eigenen fehlenden Bildung die Bedeutsamkeit einer Schul- und Ausbildung nicht bewusst, weshalb sie dem Schulbesuch ihrer Kinder gleichgültig oder gar ablehnend gegenüberstehen. Zudem ist die soziale Not vieler Familien so groß, dass die Kinder zwangsläufig zum Lebensunterhalt der Familie beitragen müssen.

Situation von Kindern

Die Lage der Kinderrechte ist in Guatemala besonders aufgrund der Mangelernährung vieler Kinder und des fehlenden Zugangs zur Gesundheitsversorgung und Bildung bedenklich. Darüber hinaus werden die Kinder durch die anhaltende Gewalt an einer freien Entfaltung gehindert und sind dem Risiko ausgesetzt in kriminelle Banden und Drogengeschäfte involviert zu werden.

Ein weit verbreitetes Phänomen in Guatemala ist die Kinderarbeit, da die Familien nur geringes Einkommen haben, müssen die Kinder bei der Arbeit mithelfen.

In den vergangenen Jahren ist vor allem auch die geschäftsmäßig betriebene, internationale Adoption von Jungen und Mädchen zu einem besorgniserregenden Problem geworden. Diese Kinder werden von unseriösen Agenturen vermittelt und verkauft. In Guatemala gab es bis zum Jahr 2007 5000 Adoptionen jährlich, diese Dimension ist alarmierend, denn in den Nachbarländern übersteigt die Zahl nicht die 1000er Grenze. Beteiligt an dem Kinderhandel sind Anwälte, Familien-Richter, Polizeibehörden, Krankenhaus-Personal, Standesbeamte, Reisebüros und Flughafenpersonal.

Ganz besonders gefährdet sind die Straßenkinder in Guatemala-Stadt, die ständiger Ausbeutung, Ablehnung, Gewalt und Tod ausgesetzt sind. Die ökonomische, soziale und politische Situation treibt immer mehr Kinder und Jugendliche weg von ihrer Familie auf die Straße der Hauptstadt. Dort trifft sie die Gewalt der guatemaltekischen Gesellschaft, denn die Straßenkinder sind eine der am wenigsten geschützten und verletzlichsten Bevölkerungsgruppen. Nach Statistiken aus dem Jahr 2005 werden allein in Guatemala City im Durchschnitt täglich zwei Kinder auf der Straße ermordet. Fast alle dieser Verbrechen bleiben unbestraft.

Die Kindernothilfe im Land

Nach dem verheerenden Erdbeben 1976, das Tausende Todesopfer forderte, begann die Kindernothilfe mit ihrem Hilfsprogramm. Gegenwärtig werden 4.025 Kinder und Jugendliche in 14 Projekten unterstützt. Dabei handelt es sich um Projekte und Programme, die folgende Schwerpunkte haben: Gemeinwesenentwicklung, psychologische und rechtliche Unterstützung von Gewaltopfern, alternative Bildungsprogramme, Stadtteil-Sozialarbeit, Grundbildung, Förderung von arbeitenden Kindern und von Kindern mit Behinderungen.

Die Arbeit vor Ort wird von der Partnerorganisation Kindernothilfe-Guatemala koordiniert.

Ziel der Arbeit ist es, zur Verwirklichung der Kinderrechte beizutragen. Vor allem Kinder in besonders schwierigen Lebenslagen werden durch die Projekte gefördert. Dabei erstreckt sich der Wirkungsbereich der Arbeit über den Kreis der Kinder hinaus auf die ganze Familie und Gemeinschaft.

Stand der Länderdaten

24.01.2013